

Laibacher Zeitung.



Nr. 159.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 14. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 6. Juli d. J. dem Landmarschall im Königreiche Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krakau, Grafen Ludwig Wodzicki die Würde eines geheimen Rathes mit Nachsicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Juli d. J. dem Hilfsämtervorsteher des Tarnopoler Kreisgerichtes Peter Fordynski anlässlich seiner angeforderten Veretzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, pflichttreuen und erspriesslichen Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter in Knittelfeld Joseph Iherer die angeforderte Veretzung in gleicher Eigenschaft nach Judenburg bewilligt.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den absolvierten Rechtshörer Albert Grafen Alberti-Enno zum Conceptspraktikanten ernannt.

Am 12. Juli 1877 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 16. und 23. Juni 1877 vorläufig bloss in der deutschen Ausgabe erschienenen Stände XVII und XVIII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XVII. Stück enthält unter Nr. 44 die Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 11. Juni 1877, womit Gebührenaufbesserungen für die zu Hilfeleistungen bei Ueberschwemmungen verwendeten Militärdetachements kundgemacht werden;

Nr. 45 die Verordnung des Finanzministeriums vom 14. Juni 1877 über die Errichtung von Zollabfertigungsstellen an der österreichisch-russischen Grenze in Zbaracz, Skala, Katarowka und Dikowice.

Das XVIII. Stück enthält unter Nr. 46 die Erklärung der k. und k. österreichisch-ungarischen Regierung und der französischen Regierung vom 8. Juni 1877, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Handelsvertrages vom 11. Dezember 1866 bis zum 31. Dezember 1877;

Nr. 47 die Kundmachung der Ministerien des Handels und der Finanzen vom 17. Juni 1877, betreffend die Vereinigung der Hafen- und Seefahrts-Agentie zu Bolosca mit dem dortigen k. k. Zoll- und Salzamt.

(Wr. Ztg. Nr. 157 vom 12. Juli 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation.

Wie immer man über die bisherigen Ergebnisse des russisch-türkischen Krieges urtheilen mag, das Eine steht fest, daß die Zertrümmerung des türkischen Reiches sich nicht ganz so leicht vollzieht, als von den Gegnern desselben angenommen worden. Wenn man sich in Petersburg der Hoffnung hingab, das morsche Staatswesen mit einem einzigen Anpralle über den Haufen werfen zu können, so ist diese Hoffnung gründlich getäuscht worden. Immerhin steckt noch ein sehr tüchtiger militärischer Kern in dem politisch so brüchig gewordenen Staate. Hatte dies schon der Krieg gegen Serbien bewiesen, so haben es die seitherigen Ereignisse außer Zweifel gestellt. Militärische Beurtheiler werden manches an der Leitung der türkischen Vertheidigung zu tadeln haben. Es ist Thatsache, daß sie durch die Unterlassung der Zerstörung der Serethbrücke den russischen Aufmarsch erleichtert und den versuchten Donau-Übergängen nicht jene Wachsamkeit und Energie entgegen gestellt hat, die zu praktischen Erfolgen hätten führen können. Aber es ist nicht minder Thatsache, daß die Russen bisher nicht in der Lage gewesen sind, die errungenen Vortheile auszunützen, daß sie in Asien die bereits besetzt gewesenen Gebiete einzubüßen beginnen, daß sie selbst an der Donau sich einige Schlappen zugezogen haben, die an sich geringfügig sein mögen, aber sicherlich nicht dazu beitragen werden, in den Ruth, die religiöse Begeisterung, das Selbstvertrauen der türkischen Armee Bresche zu legen. Jedenfalls aber — und dies ist das Entscheidende — haben sich die Chancen einer russischen Ueberschreitung des Balkans noch in diesem Feldzuge sehr erheblich verringert. Die Jahreszeit ist vorgeschritten, ein Winter-Feldzug sowol auf der Balkan-Halbinsel als in Armenien ist den größten Schwierigkeiten unterworfen, und darf man aus dem Zeitaufwande, den die bisherigen Operationen in Anspruch nahmen, einen Rückschluß auf den weiteren Gang der Dinge ziehen, so ist ein entscheidendes Vordringen Russlands in Balkan-Bulgarien, geschweige denn ein eigentlicher Schlag gegen Konstantinopel zum mindesten unwahrscheinlich geworden.

Offenbar ist dieser Umstand militärisch wie politisch gleich bedeutsam. Es steht außer Frage — meint der „Pester Lloyd“, dem wir den vorstehenden Artikel entnehmen, — daß es Russland nur sehr schwer möglich sein wird, einen Winterfeldzug zu führen. Ueber so ungeheure Hilfsmittel das nordische Reich an kriegerischem Material gebietet, ein Punkt, der der Finanzen, lähmt seine Staatskraft. Man weiß, mit welchen Anstrengungen die materiellen Mittel für das gegenwärtige Unternehmen aufgebracht wurden, ein neuer Appell

an das Ausland aber würde umso wirkungsloser bleiben, je geringer die Erfolge sind, auf welche sich Russland zu berufen vermag. Die Geschichte der Diebtschischen Campagne steht überdies in Russland in zu lebendiger Erinnerung, als daß man sich nicht die ungeheuren Bedenken gegen eine Ueberwinterung der russischen Armeen auf dem feindlichen Gebiete gegenwärtig halten sollte. Ist in einigen Schlachten der militärischen Ehre Russlands ein Genüge geschehen, so ist leicht möglich, daß man auf die Fortführung des Krieges gern verzichten wird. Die Forcierung der Balkan-Pässe ist keine verlockende Aufgabe, und der Einmarsch in Konstantinopel wird selbst für die vorgeschrittensten Chauvinisten jeden Reiz verlieren, seitdem durch die feierlichen Erklärungen Kaiser Alexanders und des Fürsten Gortschakoff jede Hoffnung auf eine dauernde Besetzung der türkischen Hauptstadt ausgeschlossen ist, und seit feststeht, daß das griechische Doppelkreuz, auch wenn es auf der Agia Sophia aufgepflanzt werden sollte, doch alsbald wieder dem muselmännischen Halbmond weichen müßte.

Aber auch nach anderer Richtung ist das zögernde Vorschreiten der Russen nicht ohne tiefgreifende Rückwirkung auf die Verhältnisse. Man erwartete, daß die Ueberschreitung der Donau sich als ein Signal für die volle Erhebung der Balkan-Halbinsel darstellen werde. Serbien, das bisher nun unthätig zur Seite stand, werde nicht länger müßig zusehen können. Griechenland, welches das griechische Element dem Anfluten der slavischen Strömungen nicht gleichgiltig preisgeben könne, werde gezwungen sein, zur Vertheidigung seiner Interessen das Schwert zu ergreifen. Das Auflockern des Aufstandes in allen Provinzen des türkischen Reiches werde dem Einmarsche Russlands gleichsam die Wege weisen. Diese Erwartungen sind in hohem Grade gedämpft worden. Montenegro, der einzige Staat, der sich Russland angeschlossen, ist durch das Uebergewicht der türkischen Waffen zur Defensiv genöthigt. Der Fürst von Serbien mußte sich in Plojeshti die Ueberzeugung holen, daß seine Schilderhebung gegen die suzeräne Macht dem Petersburger Kabinette gleichgiltig, wenn nicht unwillkommen sei; in Griechenland glaubt die öffentliche Meinung greifbare Erfolge Russlands abwarten zu sollen, ehe sie die Regierung zum Kriege drängt. Und selbst eine militärische Cooperation Rumäniens ist noch keineswegs sichergestellt.

Soweit man also inmitten eines Krieges sich noch Friedenshoffnungen hingeben darf, liegen die Verhältnisse nicht allzu ungünstig. Abgesehen davon, daß die Möglichkeiten der Lokalisierung des Krieges bisher andauernd Raum gewonnen haben, weisen die Zustände auf der Balkan-Halbinsel selbst nicht jene Verwirrung, jenes Imbroglie auf, welches man besorgen mußte. Die Nothwendigkeit radicaler Entscheidungen im Orient ist noch immer nicht erwiesen. Es ist mehr als je ein

Feuilleton.

Das Ulmer Münster-Jubiläum.

(Schluß.)

Den Haupttheil des Festes bildete am Sonnabend den 30. Juni der kostümirte historische Festzug. Im Grunde spottet dieser großartige Zug eigentlich jeder Beschreibung; auch bei der sorgfältigsten Zeichnung der Gruppen und einzelner Figuren ist es nicht möglich, dem Leser einen auch nur annähernd richtigen Begriff von der Großartigkeit des Zuges, der über 900 Theilnehmer zählte, und von der künstlerischen Ausstattung zu geben, die demselben von allen Seiten zutheil geworden. Das Charakteristische an dem Zuge ist, daß es den Künstlern, die denselben geschaffen, gelungen ist, die größte Gefahr, die einem solchen Unternehmen drohen kann, zu vermeiden, d. h. den Zug nicht zu einer Masquerade sich gestalten zu lassen, sondern historische Wahrheit zu schaffen. Das wurde mit zwei Mitteln erreicht: Man wählte nicht bloss die Kostüme, die Trachten, die Geräthe mit der möglichst getreuen Nachahmung in Schnitt und Farbe, sondern man hatte für Fahnen, für Waffen, Sattelzeug, Wehrgehänge, Rüstung, Schmuck noch eine ganze Menge von Originalmaterial; und das zweite Moment, das von den künstlerischen Leitern ebenso sorgfältig in Betracht gezogen wurde, war, für die entsprechenden Kostüme auch die richtigen Figuren zu finden.

Der Festzug theilte sich in vier Hauptgruppen; zuerst kam das 14. Jahrhundert: Die Reichsstadt Ulm

und ihr Münster. Hier erschienen vor allem als beherrschende Gruppen die Bauhütte des Münsters und die reizende Ulma mit patrizischen Frauen, beide zu Wagen, zwischen beiden Gruppen das herrliche Paar zu Pferd: Ulrich Strölin und Margarethe Roth. Hinter dem Wagen der Bauhütte schreitet mit großer Würde der Abt von Reichenau, bei der heutigen Toleranz von einem stattlichen Mann israelitisches Befehntnisses vortrefflich gegeben. Den Schluß bildet die lebensvolle Darstellung der Zünfte mit den Fahnen, Emblemen, Werkzeugen. Ein Sprung, und wir sind im 16. Jahrhundert, aus vier kleineren Gruppen bestehend. Zuerst kommt die Reformation, diese wichtigste Episode in Ulms Geschichte; die Landsknechte mit Georg von Frondsberg schaffen den Platz für die Ulmer Reformatoren Sam und Frecht und die Gelehrten Repler, Theophrastus Paracelsus. Die hohen Häupter Kaiser Karl und Herzog Christof schreiten einher. Der Bauernkrieg zieht herauf, Göz von Verlichingen gezwungen bei den Metzler, Hippler, Jäcklein und der schwarzen Hofmännin, der Graf von Helfenstein wird gefangen mitgeschleppt und seine arme edle Gemalin auf dem Karren nachgeführt. Die Scharfrichter in rother greller Tracht, wahre Bestien von Hunden an der Leine führend, schließen ab. Besser muthet uns die folgende Gruppe an: der Brautzug aus dem Liechtenstein, und als vierte Untergruppe schließt der Aufzug der Ulmer Bürgerschaft. Da fehlen nicht die Meisterfänger, ist ja der letzte derselben, Best, kaum vor wenigen Monden heimgegangen.

Es ist schwer zu sagen, welche Figuren den Vorzug verdienen; die Prachtgestalten des Stadthauptmannes, des Bürgermeisters, des Kaisers Karl V., des Herzogs

Christof, des Herzogs Ulrich, Ulrich von Hutten waren stattliche, reiche Erscheinungen; aber nicht minder correct waren die Gestalten der Reformatoren oder der Kapuziner, der Scharfrichter, der Steinhauer, die Gestalten aus dem Bauernkriege. Und welchen Zauber vermochten so liebevolle Gestalten wie Georg von Sturmfeeder und Marie von Liechtenstein auszuüben. Aber jetzt ist der Ernst der, wenn man so sagen will, streng historischen Zeit vorüber, der alte Dessauer-Marsch ertönt: jetzt nahen die Repräsentanten des 18. Jahrhunderts; zuerst ein Ulmischer Brautzug. Was man auch von jener Zeit sagen mag, sie hat ihre Schwächen; aber so nahe sie uns liegt, sie ist in dem Uebergang zur neuen Zeit ein Glied, dessen Wichtigkeit wir im Spotte über den gepuderten Zopf immer noch nicht gehörig zu würdigen geneigt sind. Auf jeden Fall aber läßt die historische Treue, mit welcher die künstlerischen Leiter des Zuges auch hier zu Werke gegangen sind, nichts zu wünschen übrig. Auch hier wieder Prachtgestalten, und alle blicken so heiter und schelmisch aus dunklen Augen unter der weißen Perrücke hervor. Der Tambourmajor vor jenen reizenden Grenadieren war eine Kerngestalt, ebenso der Stadtbote als Führer der Kindergruppe, und vor allem die prächtige Gestalt der Hochzeitsladerin, und wie zierlich reiheten sich die Brautjungfrauen, die Patrizierinnen aller verschiedenen Generationen dem eröffnenden Militärpiket im Hochzeitszuge an. Nun folgt der ländliche Brautzug mit lauter ländlichen Theilnehmern aus dem benachbarten Dorfe Pfuhl; es rückt uns in demselben die Gegenwart bedeutend näher; einzelne Figuren, die im Zuge erscheinen, sind heute noch in den Straßen des Dorfes zu schauen; so haben sich noch vor dreißig Jah-

Friede denkbar, dessen Bestimmungen sich nicht allzu weit von dem entfernen, was Europa im friedlichen Wege als die künftige Ordnung des Orients festzustellen gedachte. Die vollbrachten Thatfachen, von denen man eine Alterierung dieses Raisonnements besorgte, werden vielleicht auf sich warten lassen. Die Ueberschreitung des Balkans und die Eroberung Konstantinopels hätten allerdings Rußland nicht einen einzigen Rechtstitel zur Modification der Zusagen gegeben, die es in seinem Kriegsmanifeste Europa und in seinen jüngsten Auseinandersetzungen speziell dem britischen Kabinette ertheilt hat, aber immerhin wäre es besser, wenn eine Versuchung in dieser Richtung an das Petersburger Kabinett gar nicht herantreten, wenn ihm die Möglichkeit und der Vortheil eines Wortbruches gar nicht nahegelegt würde.

Es wäre vornehmlich, dies schon jetzt für feststehend und sichergestellt zu halten. Allein der bisherige Verlauf der Kriegereignisse ist ein so schleppender, daß auch diese Eventualität zur Betrachtung herangezogen werden darf. Die Frühjahrsregen waren der erste Bundesgenosse der Türkei, die Herbstregen können leicht ihr zweiter sein. Vielleicht wird dann Platz werden für eine Mediation, die Rußland jetzt angeblich entschieden zurückweist, von welcher Seite sie auch kommen möge; die panslavistische Bewegung wird damit freilich um ihre besten Hoffnungen betrogen sein und die Konsequenzen davon werden nicht ausbleiben. Aber die russische Regierung mag sehen, wie sie mit Stimmungen fertig wird, die sie, wenn nicht großgezogen, doch jedenfalls nicht energisch genug niedergehalten hat. Trifft sie nicht der Vorwurf der Connivenz, so trifft sie jedenfalls der offenkundiger Schwäche. Den Siegespreis, den man in Rußland hofft, wird die russische Regierung auf alle Fälle nur schwer zu ernten vermögen. Die militärische Widerstandskraft der Türkei wird allerdings einem überlegenen Gegner gegenüber nur zum Theil in Anschlag gebracht werden dürfen. Allein das Klima, die Schwierigkeiten der Verpflegung, die Dimensionen, welche Rußland von seinen vorgeschobenen Armeen trennen, sind als sehr erhebliche Factoren der Schlüsselscheidungen zu betrachten. Wie zur Zeit des Londoner Protokolls wird Europa möglicherweise bald in die Lage kommen, dem Einlenken des Petersburger Kabinetts eine goldene Brücke zu bauen. Und es ist nicht völlig unwahrscheinlich, daß letzteres dazu weit mehr die Hand bieten wird, als dies zur Zeit der Rundreise des noch mit den Hoffnungen eines unbestreitbaren und bedingungslosen militärischen Sieges erfüllten Generals Ignatieffs der Fall gewesen. deren Wirkungskraft als „Demonstration“ noch dazu

Die Neutralitätspolitik Englands.

Die offiziellen Erklärungen des britischen Schatzkanzlers über die Absendung der Flotte vom Bosphorus in die Bosphorus-Bai haben das Thema, das man bereits als durchgesprochen betrachtet durfte, neuerdings auf die Tagesordnung der publicistischen Erörterung gesetzt. Während konservative Blätter die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit dieser Maßregel hervorheben und die liberalen sie als nicht zu rechtfertigende Ermuthigung der Pforte verurtheilen, nimmt das Sonntagsblatt „Observer“ einen abgesonderten Standpunkt ein, indem es zwar nicht grundsätzlich jeder Modification der strengsten Neutralitätspolitik sich entgegensetzt, sondern tadelt, daß, wenn einmal activ vorgegangen werden sollte, die Regierung sich mit einer solchen halben Maßregel begnüge,

ren die Frauen Oberschwabens in der Hauptsache getragen. Die Kleidung der Männer ist größtentheils heute noch so; möglicherweise setzen sich auch heute noch die jungen Mädchen bei Hochzeitsszügen hinter den berittenen Begleitern auf die Croupe des Pferdes. Wenn's nicht mehr so sein sollte, dann wäre ein reizender Zug des Volkslebens gar manchem anderen Zuge ins Grab gefolgt.

In der sich steigenden Abstufung vom Ernstern zum Heitern folgt nun als vierte Hauptgruppe, als Schluß des historischen Zuges das, was Ulm speziell eigen ist: die Vertreter der Schifferzunft, der Zug des Fischerstechens, sie geben sich nicht in der Tracht, wie sie sich in dem täglichen Leben zeigen, sie erscheinen in Kostümen, die sich aus einer aus grauer Vergangenheit her datierten Zeit schreiben und meist nur bei festlicher, fröhlicher Gelegenheit getragen wurden. Sie haben ihre eigene Kapelle, ihre eigenen Trommler, ihren eigenen Marsch für Instrumente und Trommel. Besonderen Spaß machen unter dem Stechern die beiden spezifischen Ulmer Eigenthümlichkeiten: der Spaz und der Schneider; den dritten berühmten Ulmer dieser Klasse vermischen wir, den Kuhhirten. Vor dem 1. Zelte führten die Schiffer ihren Tanz auf, dann folgte zum Schluß der gezielte Donauwachen mit den schönen Schifferinnen. Es ist unschwer zu beschreiben, welchen Eindruck dieser Zug auf die vielen Tausende der Festtheilnehmer gemacht: man sah überall nur freudestrahlende Blicke, begleitet von Ausrufen der höchsten Bewunderung. Alle waren von gleicher Freude erfüllt, jene nicht minder, die den kritischen Maßstab anlegten, als jene, welche in dem Zuge nur ein neues überraschendes, buntes Schauspiel erblickten. (Schwäb. Merk.)

durch vorherige erfolglose Anwendung ziemlich verbraucht sei. Wenn es möglich wäre, durch ein System von Demonstrationen alle Vortheile wirklicher Macht zu erreichen, so wäre das höchst angenehm, unglücklicherweise leide die ganze Theorie politischer Demonstrationen aber an einem Grundfehler: „So lange das Hervorziehen einer Pistole das Vorbild zu ihrem Abfeuern ist oder doch als solches angesehen wird, gibt es kein Beweismittel in der Welt, welches sich an Ueberzeugungskraft mit einem auf euere Stirn gerichteten Revolver vergleichen könnte. Aber wenn es einmal ruckbar geworden, daß die Pistole nicht geladen ist, so wird ihr argumentativer Einfluß geringer als der einer Hollunderbüchse.“ Wäre die Flotte nie zuvor nach der Bosphorus-Bai entsendet worden, dann würde, wenigstens als Demonstration, die Maßregel wirkungskraftig sein. Jetzt habe sie aber ihre Bedeutung verloren.

Augenscheinlich auf solche und ähnliche Auslegungen und Angriffe auf die Regierungsmaßregel übernimmt die „Morning-Post“ nochmals eine Vertheidigung derselben. Das Blatt bestreitet auf das entschiedenste, daß England hiedurch aus seiner Neutralität herausgetreten sei. „Es ist einfach müssiges Gerede, die Entsendung der Mittelmeerflotte nach der Bosphorus-Bai als eine Bedrohung Rußlands oder als eine Ermuthigung der Türkei darzustellen. Wenn die kriegsführenden Mächte vorziehen, sie in solchem Lichte zu betrachten, so können wir nichts dafür. England kann sich nicht von der Erregung eines für seine Interessen erforderlichen Schrittes zurückrecken lassen, weil Rußland oder die Türkei oder beide ihm eine falsche Auslegung unterschieben wollen.“

Auch der „Standard“ legt Gewicht darauf, daß bislang England noch vollständige Neutralität bewahre, ohne dabei die Möglichkeit eines erforderlichen Eingreifens aus dem Auge verlieren zu können. Die Ereignisse hätten einen solchen Verlauf genommen, daß von einem sentimentalen Vorzuge für irgend einen der beiden Kriegführenden nicht mehr die Rede sein könne. Einfacher Unsinn sei es, jetzt noch von einem vereinigten Bemühen der Mächte zur Befreiung der christlichen Bevölkerung der Türkei sprechen zu wollen. Rußland habe diese „Mission“ allein übernommen. Keiner Macht komme es zu, ihm das Recht, so zu handeln, streitig zu machen, und England besonders sei nie in der Lage gewesen, Rußland in solch einem Bemühen den Vorrang streitig zu machen. „Wir haben unser Bestes gethan, den Frieden zu bewahren, und haben damit kein Glück gehabt. Es ist jetzt unsere Pflicht, Sorge zu tragen, daß das individuelle Vorgehen Rußlands nicht zur Verletzung eines derjenigen Interessen führt, welche, wie wir mit Grund glauben könnten, selbst mehr werth sind für Frieden und Civilisation, als die Unabhängigkeit Bulgariens oder die Schaffung irgend welcher neuer Staaten aus dem türkischen Reiche.“

Ein in ziemlich düsteren Farben gehaltener Bericht ihres Calcutta-Korrespondenten über die Hungersnoth in Indien veranlassen die „Times“, auf die Bewegung unter den indischen Mohamedanern zurückzukommen. Das vollständige Verlassen der Eingebornen auf fremde Hilfe bei ihrem häuslichen Unglücksfalle — meint das leitende Blatt — stehe in etwas starkem Widerspruche mit dem, was andererseits über die Sympathie der muslimännischen Bevölkerung für die Türkei verbreitet werde. Daß sie Gebete für den Sultan zum Himmel schicke, sei leicht begreiflich, daß aber ganz Indien, welches keine einheitliche Nationalität noch ein Glaubensbekenntnis habe, mit dem muslimännischen Bruchtheile gemeinschaftliche Sache machen werde, stehe durchaus nicht zu erwarten. Und selbst die Muselmänner würden eben nur beten, nicht aber sechten für die Türkei. England dürfe sich in seiner Politik gar nicht durch solche Sympathiebewegung seiner mohamedanischen Unterthanen beeinflussen lassen.

Die Vorgänge in Konstantinopel.

Während die von den Türken auf dem Kriegsschauplatz in Asien errungenen glänzenden Erfolge die Gemüther in eine gehobene Stimmung versetzten, hat die Nachricht von dem Donau-Übergange der Russen bei Sistovo und ihrem Vormarsche gegen Razgrad und Tironovo eine gewaltige Panik hervorgerufen. Die beruhigenden Depeschen, welche Abdul Kerim Pascha ununterbrochen dem Sultan und dem Kriegsministerium zusendet, können die aufgeregten Gemüther nicht beschwichtigen, wiewol er darin unaufhörlich versichert, alle Maßregeln getroffen zu haben, um alle anderweitigen Versuche des Feindes, die Donau an anderen Stellen zu überschreiten, sowie eine Vorrückung der Russen von Sistovo aus zu verhindern. Man betrachtet die erste Vertheidigungslinie als durchbrochen und den Balkan-Übergang der Russen nur mehr als eine Frage der Zeit. Ueber den deprimierenden Eindruck, den diese Erwägungen in der Stimmung der türkischen Hauptstadt und insbesondere in den Regierungskreisen ausüben, äußert sich der Berichterstatter der „Politischen Korrespondenz“ in Konstantinopel in einem vom 5. d. M. datierten Briefe in nachstehender Weise:

„Die Minister — schreibt derselbe — gehen ganz kleinlaut herum und der Sultan ist vom Schrecken ergriffen. Er findet nur mehr ein wenig Trost in den außerordentlichen Kriegsräthen, welche er fast täglich unter seinem Vorsitze versammelt. In einem dieser

Kriegsräthe wurde die Entsendung des Kriegsministers Nedif Pascha, begleitet von dem ehemaligen Kriegsminister Namyl Pascha und Mehemed Pascha, dem ersten Adjutanten des Sultans, zur Donau-Armee beschlossen. Die Mission Nedif Paschas erstreckt sich auf die Inspizierung der Armeen, der Festungen und auf die Betheiligung an den Kriegsconferenzen des Serdar Ekrem. Während seiner Abwesenheit wird er von dem Schwager des Sultans, Mahmud Damat Pascha, in der Leitung des Kriegsministeriums suppliert. Wie bekannt, bestanden schon seit einiger Zeit zwischen Mahmud Damat und Nedif Mißbilligkeiten, welche in den letzten Tagen infolge einer von Mahmud Damat beantragten und vom Sultan genehmigten Maßregel in Bezug auf die Nachrichten vom Kriegsschauplatz einen schärfer ausgeprägten Charakter annahmen. Bisher wurden die Telegramme der Kommandanten an den Kriegsminister telegraphirt, welcher sie sodann dem Sultan und dem Ministerrathe vorlegte. Mahmud Damat hat bewirkt, daß die Kommandanten von nun an ihre Berichte direkt an den Sekretär des Sultans zu richten haben, welche Verfügung unzweifelhaft einen Act des Mißtrauens gegen Nedif Pascha bekundet.

Die Stambuler Bevölkerung sieht übrigens mit größter Genugthuung den zwischen den beiden Günstlingen des Sultans ausgebrochenen Hader und die Entfernung Nedif Paschas aus Konstantinopel. Man erblickt darin die Einleitung zu einer nunmehr auch wahrscheinlich gewordenen Amovierung Mahmud Damat Paschas des zweiten Willkürmenschen, an dessen Thun und Treiben die ganze Bevölkerung der Hauptstadt seit langem so großen Anstoß nimmt. Die Gerüchte über bevorstehende Ministerveränderungen stehen infolge dessen wieder in üppigster Blüte. Man bezeichnet den Kammerpräsidenten Achmed Vesik Pascha als Nachfolger des Großveziers Edhem Pascha. Wenn diese Veränderung eintrete, würde sie sicherlich nicht isoliert bleiben. Mit den gegenwärtigen Ministern würde Achmed Vesik schwerlich wirksam werden.

Auf erneuertes und dringendes Ersuchen Abdul Kerim Paschas hat die Regierung alle in Konstantinopel disponiblen Truppen innerhalb der letzten sechs Tage in der beiläufigen Stärke von 12- bis 15,000 Mann nach Varna expediert. Gestern ist auch die kais. Garde per Bahn nach Adrianopel abgegangen. Ein Theil derselben wird nach Schumla, der andere nach Sofia geschickt. Vier Transportdampfer sind nach Antivari abgegangen, um dort einen Theil der Truppen Suleiman und Ali Saib Paschas einzuschiffen und nach Konstantinopel zu führen, von wo aus sie unverzüglich zur Vertheidigung der Balkanpässe wieder abgehen werden.

Gegenwärtig befinden sich in Konstantinopel gar keine regulären Truppen in Garnison. Der Wachdienst wird von der Landwehrmiliz (Mustehafiz), größtentheils Leute im Alter von 45 bis 55 Jahren, versehen. Man wird beim Anblicke dieser ziemlich erbärmlich aussehenden Familienväter, welche möglicherweise berufen sein werden, sich für die Vertheidigung des Vaterlandes zu schlagen, wehmüthig gestimmt. Seit Abgang der Zeibek ist es hier etwas sicherer geworden. Dagegen ist die Anarchie in den Provinzen auf ihrem Gipfelpunkte angelangt. Die Behörden sind ohnmächtig, die zahllosen Verbrechen zu strafen, und Brigantenbanden durchziehen ungehindert das ganze Land. In den Distrikten von Radosfo, Gallipoli, Kechan, Drama zc. werden die Bauern von den Tscherkesen, Baschi-Bozuzk und anderen Gesindel dugendweise getödtet und die Ortshäuser unbarmherzig ausgeplündert. Werden solche Thaten der Pforte signalisirt, so beeilen sich die Minister, telegraphisch von den Distrikts-Gouverneuren Aufschlüsse zu verlangen, welche entweder die betreffenden Vorfälle vollständig ableugnen oder ihre Bedeutung herabmindern.

Letzterstossenen Samstag erhielt der hiesige armenische Patriarch ein Telegramm, welches ihm neue Mißthaten signalisirt, die von den Kurden in den armenischen, westlich vom Wan-See gelegenen Ortsgschaften Tiblis und Akkialich verübt wurden. Nach dem Telegramme zu urtheilen, müssen dort furchtbare Schrecklichkeiten begangen worden sein. Mgr. Narses, begleitet von einigen Prälaten und Notabeln der hiesigen armenischen Gemeinde, legte dem Großvezier dieses Telegramm vor. Ehemalig Pascha, die begangenen Mißthaten lebhaft beklagend, erklärte, unter den obwaltenden Verhältnissen doch nichts zur Bestrafung der Schuldigen thun zu können. Er betonte bei diesem Anlasse vorwurfsvoll, daß die Generale und Soldaten der in Asien operierenden russischen Armee zumeist Armenier seien, womit er gewissermaßen andeuten wollte, daß die Kurden dafür an den Armeniern auf türkischem Gebiete Repressalien üben. Der armenische Patriarch hat sich in dieser Angelegenheit an sämtliche hiesige Botschafter gewendet.

Anläßlich der in Korfu erfolgten Beschlagnahme einer türkischen Munitionsendung ist hier viel von einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Savfet Pascha und dem griechischen Gesandten Kunduriotis die Rede. Savfet soll sehr erregt erklärt haben, daß die Türken eventuell die fassierte Ladung selbst holen werden, worauf Kunduriotis ruhig erwidert hätte: „Wir werden die Türken dort erwarten.“ Glücklicherweise ist dieser Zwischenfall durch die Vermittlung europäischer Einflüsse gütlich beigelegt worden. Schließlich erübrigt nur noch, eine Version zu signalisiren, die, wenn sie begründet

ist, von großer Tragweite wäre. Wie es heißt, wäre Namyl Pascha, welcher bekanntlich mit Nedif Pascha nach Schumla abgereist ist, mit einer sehr delikaten Mission betraut. Für den Fall einer größeren türkischen Niederlage in Bulgarien soll er mit Vollmachten versehen sein, mit den Russen in direkte Friedensverhandlungen einzutreten. Immerhin ist diese Version mit aller gebotenen Reserve aufzunehmen."

Militärische Vorbereitungen Serbiens.

Seit der Eröffnung der Skupschtina in Kragujevac sind die Blicke von ganz Serbien dorthin gerichtet. Jeder Serbe erwartet mit Spannung die Beschlüsse und Entscheidungen der Skupschtina, um einen kleinen Einblick in die verwirrete Situation seines arg geprüften Vaterlandes zu gewinnen. Gegenüber den in der ausländischen Presse permanent kursierenden Nachrichten über Mobilisierungen, Concentrierungen und Märsche der serbischen Armee, über eine bevorstehende Action derselben oder ihre Cooperation mit der rumänischen Armee — schreibt man der „Pol. Kor.“ unter dem 8. d. aus Belgrad — darf verbürgt werden, daß seit dem Friedensschlusse mit der Türkei Serbien bisher noch kein Bataillon mobilisiert hat und alle Nachrichten über Sendung der serbischen Armee nach der Grenze lediglich Ausgebirten der Fantasie erfinderischer Berichterstatter aus Turn-Severin und Belgrad sind.

Nach authentischen Informationen muß allerdings constatirt werden, daß die Regierung alle Maßregeln getroffen hat, um im eventuellen Falle der Nothwendigkeit binnen zehn Tagen eine entsprechende Streitmacht zu mobilisieren und dieselbe an der Grenze concentrirten zu können. Diese Anordnungen repräsentieren aber nicht anderes, als einen sogenannten militärisch-politischen Bereitschaftsstand, zu welchem die serbische Regierung theils durch den an der Grenze wüthenden türkisch-russisch-rumänischen Krieg, theils durch Concentrirung eines türkischen Armeecorps bei Nisch veranlaßt worden ist. Wie in ministeriellen Kreisen berichtet wird, ist der Activstand der serbischen Armee auf 24,000 Mann gebracht, zu dessen Erhaltung die jetzt tagende Skupschtina um die erforderlichen Mittel angegangen werden soll. Für 40,000 Mann, zumeist ausgesiente reguläre Soldaten und schon im Felde gestandene Milizmänner des ersten Aufgebotes, hat der Kriegsminister die genügende Zahl von Offizieren und Cadres und die erforderlichen neuen Armaturen bereit. Munition, Proviant und den Sanitätstrain hat der Kriegsminister in den betreffenden Lagerdepots ansammeln lassen. Die übrigen 30,000 Mann, welche die Reserve bilden sollen, rekrutieren sich ebenfalls aus dem Milizstande der ersten Klasse und werden gleichfalls mit Hinterladern ausgerüstet. Ob diese Vorbereitungen in das Stadium einer Mobilisierung übergehen werden, kann weder Fürst Milan noch auch Herr Nislic wissen, da die Haltung Serbiens nur von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz nächst den Grenzen Serbiens bestimmt werden dürfte.

Seit Veröffentlichung der Thronrede, die hier die ängstlichen Gemüther nicht befriedigte, weil derselben keine Garantie der Erhaltung des Friedens Serbiens zu entnehmen ist, erfährt man nichts über die Vorgänge in Kragujevac. Immerhin darf als charakteristisch mitgeteilt werden, daß es Freitag dem Ministerium gelungen ist, seinen gefährlichen Gegner, den Führer der Conservativen, Milutin Garašanin, welcher während des Krieges mit fürstlichem Ulas zum Major ernannt wurde, trotzdem, daß seine Wahl anfänglich verificirt wurde, dennoch über Intervention der Regierung, welche an der Hand der Wahlordnung die Illegalität seiner Wahl nachwies, für die diesjährige Dauer der Skupschtina-Session auszuschließen. Um der Minorität jedoch die Unparteilichkeit und Achtung der Regierung vor den bestehenden Gesetzen zu demonstrieren, wurde auf Antrag der Regierung auch der erst neuernannte Regierungs-Abgeordnete Senator Ranko Alimpić, welcher auf seinen Rang als General verzichtete, mit einer Zweidrittel-Majorität aus der Skupschtina ausgestoßen. Zu seinem Nachfolger wurde vom Fürsten der Generalstabs-Chef Oberst Dreškovic zum Kommandanten des Drina-Corps ernannt, und begab sich derselbe an seinen Bestimmungsort nach Schabak. Diese Ernennung wurde unter den eingebornen serbischen Stabsoffizieren mit Entrüstung vernommen, weil Dreškovic ein geborener Kroat ist und, obwohl seit 20 Jahren im serbischen Armeestande, noch immer als Fremdling betrachtet wird. Am 7. d. M. hat die Skupschtina mit einer Zweidrittel-Majorität die Adresse nach der Fassung des regierungsfreundlichen 24er Ausschusses angenommen. Die Annahme der Adresse hat auf die hiesigen Conservativen einen deprimierenden Eindruck hervorgebracht, da dieselben schon Gerüchte über eine Ministerkrise colportierten und die Bildung eines Ministeriums Marinovic-Garašanin-Piroćanac offen in ihrem Klub feierten.

Tagesneuigkeiten.

(Leggethoffs-Denkmal-Entthüllung.) Die „Grazzer Zeitung“ mittheilt, erhielten die in Graz lebende Mutter des Sechselben Admiral Leggethoffs und dessen Bruder Generalmajor Karl von Leggethoffs von Sr. Majestät dem Kaiser persönliche Einladungs schreiben zu der am 20. d. M. in Pola stattfindenden Entthüllung des Leggethoffs-Monumentes.

(Bewaffnung der Briefträger.) Nach dem Raubansalle auf den Geldbriefträger Kilmner in Berlin tauchten Mittheilungen auf, daß das Berliner Generalpostamt die Absicht habe, die Briefträger mit Seitengewehren zu bewaffnen, um dergleichen Attentate hintanzuhalten. Wie die deutschen Blätter melden, hat die Postverwaltung den vorliegenden Einzelfall für nicht geeignet erachtet, um allgemeine Aenderungen in den bestehenden Einrichtungen der Geldbrief-Beförderung an die Adressaten vorzunehmen, da das Attentat in einer so plumpen Weise verübt worden ist, daß es schwerlich Nachahmer finden wird. Zu jedem Falle wird nicht die Wiedereinführung der ausschließlichen Auszahlung von Geldern bei den Postämtern, respective bei der Hauptpost, beabsichtigt.

(Eheschließungen.) Was die in einem Jahre in den verschiedenen Ländern Europa's zum Abschlusse gelangenden Heiraten betrifft, so ergibt der Durchschnitt der 11 Jahre von 1866 bis Ende 1875 folgende Ziffern: Es heirateten durchschnittlich im Jahre unter 10,000 Einwohnern in Oesterreich 85, in Ungarn 104, in Preußen 89, in Baiern 93, im übrigen Deutschland 96, in Frankreich 80, in Italien 75, in der Schweiz 75, in Belgien 75, in den Niederlanden 82, in England 84, in Schottland 72, in Irland 51, in Schweden 66.

(Aus der Zeit der Censur.) Im Jahre 1842 sollte in der „Rheinischen Zeitung“ eine Annonce erscheinen, welche die Uebersetzung von Dante's „Göttliche Komödie“ von Philalethes (dem späteren, jetzt verstorbenen König Johann von Sachsen) ankündigte. Der Censor der „Rheinischen Zeitung“, Polizeirath Dolleschall, strich die Annonce mit dem Vermerken: „Mit göttlichen Dingen soll man keine Komödie treiben.“

(Ein amerikanischer Schwindel.) Die Briefträger in America wählen stets neue Methoden, um das vielfach gewichtigte Publikum von neuem zu übervorteilen. Ein wirklich schlauer Plan wurde vor kurzer Zeit mit Erfolg ausgeführt. Durch einen großen Ackerbau treibenden District führen einige fremde Männer und hielten bei jedem Farmhause an, wo sie mit dem Eigentümer einen Vertrag abschlossen, nachdem sie ihm alle Butter, die er liefern könne, um 50 Cents (etwa 25 M.) abzunehmen versprochen. Weiterhin bestimmten sie, daß sie die Butter durch rosche Fuhrwerke abholen und jedesmal bei der Abnahme zahlen würden. Den Vorwand zum hohen Preise bildete die Menschenanhäufung in den großen Städten während des Herbstes und Winters, wobei die Butter einen höheren Preis erlangen würde. Auf diese Weise waren alle Farmer contractlich gebunden, die Abholungstage der Butter festgesetzt und bestimmt, daß der Anfang in vierzehn Tagen gemacht werden sollte. Ein paar Tage nach der Durchreise dieser Männer kommt eine Herde schöner Milch Kühe des Weges. Die Farmer, welche das gute Geschäft im Auge haben, denken sich, noch einige Kühe mehr brauchen zu können, und sie versuchen es, von dem Treiber zu kaufen, der nicht stark darauf erpicht scheint, seine Kühe zu verkaufen. Endlich aber läßt er sich doch dazu herbei, an jeden Farmer zwei oder drei Stück für solche Preise abzugeben, welche bedeutend höher als der wirkliche Marktwert sind. Dann reißt er ab, trifft mit seinem Freunde zusammen, der inzwischen sein Buttergeschäft „aufgegeben“ hat, und der Profit wird getheilt. Natürlich hören die Farmer nichts weiter von der Sache.

(Entdeckung eines Diebes durch Elektrizität.) Ein bei einer in Prag einmündenden Bahn bediensteter Ingenieur bemerkte seit längerer Zeit Abgänge an den in seinem Schreibpulte in der Amtskanzlei aufbewahrten Geldern. Da alle Nachforschungen fruchtlos waren, beschloß der Ingenieur, zu einem außergewöhnlichen Mittel zu greifen. Er stellte nämlich mittelst eines elektrischen Drahtes die Verbindung seines Schreibpultes mit einem Vorzimmer her, und zwar so, daß das Geldpaket in dem Pulte an dem Drahte derart befestigt war, daß die Wegreißung des Packetes eine Reibung erzeugen mußte, welche den elektrischen Funken in das Vorzimmer leiten und einen in Bereitschaft stehenden Gewehrschuß entladen sollte. Diese Vorrichtungen wurden von dem Ingenieur ganz unbemerkt vollführt, und als sie beendet waren, mit möglichster Oskantation, um die Aufmerksamkeit der übrigen Bediensteten zu erregen, ein großes Geldpaket in das Pult gelegt, worauf sich der Ingenieur aus der Kanzlei entfernte und äußerte, er habe heute auf der Bahn zu thun und werde daher nicht in die Kanzlei kommen. Einige Stunden später setzte ein Schuß das Stationspersonal in Schrecken, man stürzte in die Kanzlei und fand bei dem verhängnisvollen Pulte einen beinahe zu Tode erschreckten Diurnisten stehen, welcher sogleich festgenommen wurde.

(Keine Schleppen mehr.) Aus Paris schreibt der Feuilletonist der „Schl. Ztg.“: Auf dem Gebiete der Mode ist eine Neuerung zu verzeichnen, welche allgemeinen Beifall verdient. Die Schleppen, die langen Kleider sind für die auf der Höhe der Entwicklung stehenden ein überwundener Standpunkt. Die Modedamen tragen jetzt Kleider, welche die Füße sehen lassen. Sie haben endlich die Unmöglichkeit ersehen, mit schleppenden, überbauschigen Gewändern sich zu bewegen. Vom Staub ganz abgesehen, sind die langen Kleider selbst in der Wohnung, bei Fahrten im Wagen, auf Bahn und Schiff äußerst unbequem, so daß schließlich das Nützliche über das Schöne oder vermeintlich Schöne obliegen mußte. — Hoffentlich befragt sich diese Botschaft!

Lokales.

(Ernennung.) Der absolvierte Rechtslehrer Herr Albert Graf Alberti-Enno wurde zum Conceptspraktikanten bei der k. k. Landesregierung in Laibach ernannt.

(Ergebnis der Maturitätsprüfung.) Die Maturitätsprüfungen an der k. k. Oberrealschule in Laibach wurden am 12. d. M. beendet. Von den 21 Schülern der 7. Klasse, welche sich dieser Prüfung unterzogen, erhielten außer den von uns bereits genannten Gürtel Franz und Holzer Ernst

noch die Abiturienten Lenarčić Andreas und Stöckl Karl ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung; ferner die Abiturienten: Andolsek Josef, Edler v. Georgievics Georg, Hudabinnigg Karl, v. Ranz Karl, Ranzger Theodor, Novak Andreas, Paulik Andreas, Pehani Ignaz, Pessial Karl, Pfeifferer Alois, Ranzinger Vincenz, Saitz Johann und Serčić Moj ein Zeugnis der Reife, und 4 Abiturienten wurden je aus einem Gegenstande, und zwar 2 aus der Physik, 1 aus der Naturgeschichte, 1 aus der Geographie und Geschichte, auf zwei Monate reprobiert.

(Ausstellung weiblicher Handarbeiten.) Die Handarbeiten der Zöglinge der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach sowie jene der Scholerinnen der damit verbundenen Näh- und Webeschule werden heute von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends im Lehrzimmer des III. Jahrganges der Lehrerinnen-Bildungsanstalt, Auerspergplatz, Baron Gallenberg'sches Haus, I. Stock, zur Besichtigung, nach Jahrgängen geordnet, ausgestellt. Allen, die hieran Interesse nehmen, steht der Zutritt frei.

(Schanturnen im Waldherr'schen Institute.) Im festlich decorirten Hofraume des neuen Anstaltsgebäudes des hiesigen Waldherr'schen Knabeninstitutes fand gestern von 6 bis 7 Uhr abends ein Schanturnen der Zöglinge unter Leitung des Turnlehrers Herrn Schmidt statt, an welchem sich über 50 Zöglinge beteiligten. Dasselbe begann mit gemeinsamen kurzen Ordnung- und Freiübungen, denen sich sodann in vier Riegen, von denen jede unter Aufsicht eines Lehrers oder Vorturners stand, gleichzeitige Uebungen auf Balancierstäben, auf dem Barren, Pferde, der wagrecht Schwebeliter und schließlich auf dem Reck anreiheten. Sämtliche Uebungen wurden correct und mit musterhafter Ordnung durchgeführt und legten einen sprechenden Beweis für die anerkannt werthe Sorgfalt ab, die in dem genannten, in jeder Hinsicht vorzüglich geleiteten und insbesondere seit der In stallierung im neuen Gebäude auch mit den vorgeschrittensten Lehrbeispielen ausgerüsteten Institute, das bekanntlich schon in wenigen Jahren die 25jährige Feier seines verdienstvollen Bestehens zu feiern in der Lage sein wird, dem für die Jugend so wichtigen und gesundheitsfördernden Turnunterricht gewidmet wird. Zum Schlusse des Schanturnens, nach welchem sich die Zöglinge in Reihen aufstellten, hielt ein Institutszögling herzhaft und mit ganz hübschem, stichendem Vortrage eine dem Momente angepasste poetische Ansprache an die versammelten Gäste, mit eingeflochtenen Worten des Dankes an den Institutsvorstand und den Lehrkörper sowie mit freundlichen Abschiedsworten an die versammelten Mitschüler und schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, das von der unter Leitung ihres Kapellmeisters anwesenden Regimentskapelle, deren Mitwirkung zur Verschönerung des Festes wesentlich beitrug, mit der von den Anwesenden stehend angehört wurde. Das schöne Schlußfest, dem außer dem Herrn Landespräsidenten, dem Herrn Landeshauptmann und dem Herrn Bürgermeister auch zahlreiche andere distinguirte Gäste aus allen Gesellschaftskreisen der Stadt beizuwohnten, schloß nach 7 Uhr abends, und wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir hinzufügen, daß dasselbe in allen jugendfreudlichen Kreisen einen sehr wohlthuenden Eindruck hinterließ.

(Laibacher Turnverein.) Bei günstiger Witterung findet morgen nachmittags das vor acht Tagen des eingetretenen Regenwetters halber unterbliebene Gartenfest des „Laibacher Turnvereins“ statt. Dasselbe, in einem Konzerte der städtischen Musikkapelle, Bestegelscheiben, Schanturnen und schließlich einem Tanzkonzert bestehend, beginnt um 4 Uhr nachmittags im Garten „zum grünen Berg“, und sind alle Mitglieder des Turnvereins mit ihren Familien und Freunde des Turnvereins dazu freundlich eingeladen. Die Kapelle wird hierbei nachstehendes Programm vortragen: 1.) Begrüßungsmarsch von Weiß; 2.) „Kriegsliedchen“, Overture von Litz; 3.) „Junge Herzen“, Walzer von Rosenkranz; 4.) „Fiori Italiani“, Opern-Potpourri, von Stiafny; 5.) „Lamante“, Polka française von Komjak; 6.) „Ich kenn ein Auge“, Lied für Flügelhorn, vortragen von Johann Börner; 7.) Einzugsmarsch aus „Lannhäuser“, von R. Wagner; 8.) Tanzlieder, Walzer von Sungal; 9.) „Momente der Täuschung“, großes Potpourri von Weiß; 10.) „Die schönsten Augen“, Polka von Ambrosch; 11.) Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“, von Meyerbeer; 12.) Fantasia-Quadrille, von Kaulich; 13.) Wiener Vieh, Polka schnell, von Dubek; 14.) Fatiniha-Marsch, von Sappé.

(Conservator für Krain.) Von Herrn Professor Alfons Müllner in Marburg kommt uns nachstehendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Anlässlich der Ernennung des Herrn Dr. Arnold v. Luschn zum Conservator für Krain (siehe „Laib. Ztg.“ vom 25. Juni) kamen von vielen Seiten Anfragen an mich, ob ich dieses Amt in Krain nicht mehr bekleide? Ich beehre mich daher zu bemerken, daß die k. k. Centralkommission Statutgemäß in drei Sectionen zerfällt, deren erste ihre Wirksamkeit auf Objekte der prähistorischen Zeit und antiken Kunst (römisch), die zweite auf Objekte des Mittelalters und der neueren Zeit bis Schluß des 18. Jahrhunderts, die dritte vorwiegend auf urkundliche Dokumente zu erstrecken hat. Meine Ernennung erfolgte 1875 für die I. Section, für deren Bereich ich nach wie vor thätig bleibe und nach Möglichkeit für die Durchforschung unseres Vaterlandes arbeiten will. Alfons Müllner, k. k. Professor und Conservator.“

(Kongress österröichischer Volkswirthe.) In Graz findet am 10., 11. und 12. September d. J. der Kongress österröichischer Volkswirthe statt. Als Gegenstände der Tagesordnung des Kongresses sind angeführt: 1.) „Die Währungsfrage in Oesterreich“; Referenten sind: Dr. Perchla im Sinne der Goldwährung, Dr. Striner im Sinne der Silberwährung; 2.) „Staats- oder Privatbahnen in Oesterreich“; Referent Freiherr M. M. v. Weber; 3.) „Die österröichische Finanzwirtschaft“; Referent Gustav v. Pachet, Correspondent Dr. Ritter v. Hüsten; 4.) „Der

österreichische Berggesetzentwurf; Referent Professor Albert Ritter v. Müller-Hausenfeld.

(van Hell.) Die wandernde Theatergesellschaft des Herrn van Hell gastiert gegenwärtig in den beiden Städten Bruck und Leoben und beschäftigt nach Beendigung ihres dortigen Gastspiels ihr Glück in den kleinen ungarischen Städten zu versuchen. Der bisherige Erfolg der Wandertuppe war auch in Steiermark kein glänzender.

(Vier Menschen verbrannt.) In der Ortschaft Schuttna bei Safnitz, im Krainburger Bezirke, ereignete sich diesertage ein gräßlicher Unglücksfall, bei welchem vier Menschen den Tod in den Flammen fanden. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. um halb 12 Uhr schlug gelegentlich eines heftigen Gewitters der Blitz in die einsam stehende Kirche der Ursula Krel von Schuttna und entzündete das Gebäude, welches, da es größtentheils aus Holz erbaut war, binnen kürzester Zeit bis auf den Grund niederbrannte. Der 13jährige Sohn der Besitzerin, Valentin Krel, welcher auf dem Dachboden schlief, dann eine in der Wohnstube schlafende Inwohnersfamilie, bestehend aus dem Vater Georg Jereb, dessen Gattin Maria Jereb und dessen dreijährigem Sohne Franz, welche in Folge des Blitzschlages vermuthlich auch betäubt worden waren, konnten angesichts des schnellen Umsichgreifens des Feuers leider nicht mehr gerettet werden und sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die zwei weiteren Kinder des verunglückten Georg Jereb wurden von der Kirchenbesitzerin Ursula Krel zwar noch lebend aus dem brennenden Hause gerettet, haben jedoch gleichfalls sehr schwere Brandwunden erlitten. Die abgebrannte, auf 200 fl. bewerthete Kirche war nicht feuerversichert.

(Änderungen im Stande der inländischen Telegrafstationen.) Neue Staats-Telegrafstationen mit beschränktem Tagesdienste wurden eröffnet zu Peterbunde und Spindelmühle — erstere nur für den Sommer — in Böhmen, Freiheitsbad in Schlesien, Bruck i. P. in Salzburg, Kapfenberg und Zellweg in Steiermark. Eine neue Eisenbahn-Telegrafstation mit beschränktem Tagesdienste wurde seitens der Prag-Duxer Bahn eröffnet zu Klostergrab in Böhmen. Für die diesjährige Saison sind wieder eröffnet worden die Telegrafstationen Sommerstationen zu Johannsbad, Zwonitz, Lubien, Pertisau, Rabla, Schneekoppe, Szawonica und Truskawiec. Die Telegrafstation in Rainburg, welche während einiger Zeit geschlossen war, ist seit 15. Juni d. J. wieder eröffnet. Die Eisenbahn-Telegrafstation Cibulka der Buschtiehrader Bahn wird mit 25. Juni d. J. geschlossen. Bei den Stationen Gleichenberg, Bad Gastein und Döwiczim wurde voller Tagesdienst, bei jenen in Ribjic und Retolitz Dienst bis Mitternacht und bei jener in Ischl Nachtdienst eingeführt, dagegen hält die Station Luffin piccolo bis auf weiteres nur beschränkten Tagesdienst.

(Zur Badesaison.) Im Kaiser Franz Josef-Bade in Tüßler sind bis zum 3. d. M. 179, im Kurorte Römerbad bis zum 6. d. 348, in Gleichenberg bis zum 5. d. 1708 und in Krapina-Töpliz bis zum 5. d. 683 Personen zum Kurzgebrauche eingetroffen.

Eingefendet.

Wenn je ein populär-medizinisches Werk sich schnell in allen Schichten der Bevölkerung eingebürgert hat, so ist es das berühmte Buch: Dr. Arch's Naturheilmethode. Wie aus den zahlreichen Dankfügungen deutlich hervorgeht, fanden tausende Kranke, und darunter viele, welche unglücklich rettungslos verloren, schnelle und dauernde Hilfe. Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leser auf dies nur 60 kr. kostende und in fast allen Buchhandlungen vorräthige Werk aufmerksam zu machen.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)

Konstantinopel, 13. Juli. Man glaubt, mit Montenegro werde demnächst ein Waffenstillstand abgeschlossen. Die Russen sind von Tirnowo aus im Vorücken begriffen, doch sind alle Balkan-Übergänge von den Türken stark besetzt.

London, 12. Juli. „Daily News“ meldet: Beaconsfield beabsichtigt, aus Gesundheitsrückichten den Posten eines Premiers niederzulegen, sobald dies die Staatsgeschäfte gestatten.

Börsenbericht. Wien, 12. Juli. (1 Uhr.) Ohne jutage getretenen Grund zeigte sich die Speculation anfangs ziemlich matt; später besserte sich die Stimmung theilweise, doch blieb der Verkehr von wenig Bedeutung.

Table with 2 columns: Item (e.g., Papierrente, Silberrente) and Price (Geld, Ware).

Grundentlastungs-Obligationen.

Table with 2 columns: Location (e.g., Böhmen, Niederösterreich) and Price (Geld, Ware).

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 60.75 bis 60.85, Silberrente 67.—, London 126.— bis 126.30, Napoleons 10.06 1/2, bis 10.07, Silber 109.25 bis 109.35.

Belgrad, 12. Juli. Die jüngst ausgetretenen Deputierten werden wegen Beleidigung der Stupschkina und Verleumdung des Kabinettes gerichtlich verfolgt und sind somit nicht wieder wählbar. Der conservative politische Klub in Belgrad wurde polizeilich aufgelöst. In Kragujevac und Jagodina wurden zahlreiche Parteigänger der Minorität verhaftet. Fürst Milan lehnte den Empfang einer Deputation der Opposition ab. Die heute ablaufenden Verordnungen über den Ausnahmezustand wurden prolongiert.

Krajova, 12. Juli. (N. W. Tgbl.) Privatnachrichten zufolge besetzte ein russisches Streifcorps, welches Nikopolis umging, gestern Kom-Balanka. Die offizielle Bestätigung fehlt aber bisher noch. Kom-Balanka soll nur von 1000 Rizams und 2 Batterien besetzt gewesen sein. Der rumänische Donau-Übergang ist bisher nicht erfolgt. Das russische Hauptquartier soll nach Batal zwischen Sistovo und Tirnowo verlegt werden.

Petersburg, 12. Juli. Die „Internationale Agentur“ bringt eine Depesche aus Tiflis vom 12. d. M., nach welcher die russische Garnison durch 23 Tage in Bajazid eingeschlossen war, durch die Truppen Tergulassoffs aber befreit wurde, welche letztere einen vollständigen Sieg über die 30,000 Mann starken, die Citadelle blockierenden türkischen Truppen davontrugen. Vier Geschütze wurden durch die Russen genommen und achtzig Gefangene gemacht. Bajazid ist zerstört.

Konstantinopel, 12. Juli. (N. W. Tagblatt.) Gerüchtweise verlautet, die Russen haben gestern nachmittags Ardahan geräumt.

Kars, 8. Juli. (N. fr. Pr.) Soeben zieht Mulkhar Pascha in Kars ein. Die Russen haben das Feuer eingestellt und bereiten die Rückziehung der Geschütze aus deren Positionen vor. Kars ist in sehr gutem Zustande; Lebensmittel sind in Fülle vorhanden. Die 21tägige Beschießung hat gar keine Wirkung erzielt. Die Anzahl der während der ganzen Dauer der Belagerung Gefallenen und Verwundeten ist unbedeutend.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 13. Juli. Papier = Rente 61.05. — Silber = Rente 66.60. — Gold = Rente 72.70. — 1860er Staats-Anlehen 115.25. — Bank-Actien 800.—. — Kredit-Actien 146.60. — London 125.75. — Silber 109.30. — R. T. Münz-Dulaten 5.97. — Napoleons'or 10.02. — 100 Reichsmark 61.75.

Wien, 13. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 146.60, 1860er Lose 115.—, 1864er Lose 131.50, österreichische Rente in Papier 60.95, Staatsbahn 237.—, Nordbahn 188.—, 20-Frankenstücke 10.02, ungarische Kreditactien 137.30, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 66.25, Lombarden 71.50, Unionbank 47.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 337.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 13.25, Kommunal-Anlehen 91.75, Egyptisch —, Goldrente 72.75.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umsatz fl. 275.785.960, Zunahme fl. 1.661.340; Giro-Einlagen fl. 540.375, Zunahme fl. 97.032; einzulösende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 4.391.467, Abnahme fl. 2.310.180; Metallschatz fl. 136.616.511, Abnahme fl. —; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.242.300, Abnahme fl. 553.129; Staatsnoten fl. 1.979.050, Zunahme fl. 241.021; Comptes fl. 102.880.712, Zunahme fl. 200.120; Darlehen fl. 27.988.200, Abnahme fl. 291.100.

Verstorbene.

Den 5. Juli. Johann Radzimer, Landmann, 66 Jahre, St. Josefspital, Ruhlthal Nr. 11, Krebschmerz. Den 7. Juli. Margaretha Stojtovic, Inwohnerin, 70 J., Zivildspital, Krebschmerz. — Maria Suhadobnik, Tagelöhners Kind, 10 Mon., Polanastraße Nr. 22, Auszehrung. Den 8. Juli. Anna Bidmar, Arbeiters Gattin, 70 J., Zivildspital, infolge zufällig erlittener Verletzungen. — Christine Vrejsina, f. l. Zollamts-Offizials Kind, 4 J. 5 Mon., Deutsche Gasse Nr. 5, Nachenbräune. — Anna Bellaus, Inwohners Tochter, 16 J., Zivildspital, und Johann Cerex, Inwohner, 58 J., Zivildspital, Polanastraße Nr. 42, beide an Lungentuberculose.

Den 9. Juli. Johann Tomse, Holzschläger, 60 J., Wienerstraße Nr. 18, todt gefunden und nach St. Christoph übertragen worden. — Georg Kaden, Inwohner, 44 Jahre, Zivildspital, Erbschöpfung der Kräfte. — Lukas Jelenko, Sträßling, 23 J., Inquisitionshaus Nr. 4, Lungenlähmung.

Den 10. Juli. Stefan Wanner, Sträßling, 53 J., Kastellberg Nr. 12, Bruggtische Nierenentartung. Den 11. Juli. Mathias Strajnar, Knecht, 78 J., Alter Markt Nr. 19, Lebensschwäche. Den 12. Juli. Karolina Riedl, Edle v. Raitensfeld, f. l. Beamten's Witwe, 66 J., Florianstraße Nr. 70, Schlagfluß. — Mathias Krizner, Arbeiter, 48 J., Zivildspital, Lungentuberculose. — Amalia Basel, Privatens Kind, 2 Tage, Wienerstraße Nr. 74, Convulsionen.

Berichtigung. Im Monate Juni 1877 sind 100 (und nicht 99) Personen gestorben, davon waren 51 männlichen und 49 weiblichen Geschlechts.

R. L. Garnisonsspital. Den 30. Juni. Thomas Gantar, Wundarm des f. l. zwoiften Landes-Wendarmereikommandos, Pleotypus.

Angekommene Fremde.

Am 13. Juli. Hotel Stadt Wien. Schuster, Rejebly, Wolf, Wünsch, Leswitus, Kste., Wien. — Marquary, Advokat, Frankreich. — Rechler, Beamter, Triest. — Urbanich, Höllein. — Pfeffel, Gallensfeld. Hotel Elefant. Graf Alberti, f. l. Kämmerer, Graz. — Edler von Langer, Gutsbesitzer, Boganit. — Reif, Stationsvorstand, Larvis. — Hohenberger, Triest. — Kronfeld, Weinbändler, Ranscha. — Esel, Steuereinnnehmer, Senofetsch. — Prizner f. Gattin, Cormons. — Tomz, Pfarrer, Suhor. — Kne, Pfarrer, St. Veit. — Cartman, Newyork. Kohren. Edelmann Maria, Neumarkts. — Srebre Maria, Gissi. — Klein, Marburg. Kaiser von Oesterreich. Hohenberg, Triest.

Theater.

Morgen Sonntag den 15. Juli: Erstes Gesamtgastspiel der Mitglieder des Wiener Stadttheaters. Zum erstenmale: D o r a. Drama in 5 Aufzügen von Victorien Sardou. Anfang halb 8 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Stimmels, Wiederschlag.

Morgenroth, nach sechs Uhr früh geringer Regen; tagsüber wechselnde Bewölkung; Abendroth, sternhelle Nacht. Das Tagemittel der Wärme + 20.8°, um 1.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.



Maximiliane Riedl Edle von Raitensfeld gibt im eigenen und ihrer Geschwister Namen die sie tiefbetreuende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer theueren, innigstgeliebten Mutter, der Frau

Karoline Riedl Edle v. Raitensfeld

geb. Meak, f. l. Beamten's Witwe,

welche heute morgens 10 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach langem, schmerzvollem Leiden im 67. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet Samstag den 14. d. um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Florianstraße Nr. 50 neu, aus, statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob den 28. Juli um 8 Uhr festlich gelesen werden. Die theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach am 12. Juli 1877.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 60.75 bis 60.85, Silberrente 67.—, London 126.— bis 126.30, Napoleons 10.06 1/2, bis 10.07, Silber 109.25 bis 109.35.